

«UNSERE FREIHEIT TROTZ VERSAMMLUNGSVERBOT»

Predigt zu Joh. 8, 30-36

Online gehalten von Pfr. Martin Hess

Kirche Rapperswil

Sonntag, 22. März 2020

Joh. 8, 30-36

³⁰ *Als er so redete, kamen viele zum Glauben an ihn.*

³¹ *Da sagte Jesus zu den Juden, die ihm Vertrauen geschenkt hatten: Wenn ihr in meinem Wort bleibt, seid ihr wirklich meine Jünger, ³² und ihr werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen.*

³³ *Sie antworteten ihm: Wir sind Nachkommen Abrahams und nie jemandes Sklaven gewesen. Wie kannst du sagen: Ihr werdet frei werden?*

³⁴ *Jesus antwortete ihnen: Amen, amen, ich sage euch: Jeder, der tut, was die Sünde will, ist ein Sklave der Sünde. ³⁵ Der Sklave aber bleibt nicht auf ewig im Haus, der Sohn bleibt auf ewig. ³⁶ Wenn also der Sohn euch frei macht, werdet ihr wirklich frei sein.*

Liebe Gemeinde

Jesus schneidet da das Thema „Freiheit“ an und erntet sofort Unverständnis und Widerspruch. Das ist ein Thema das nie ohne Widerspruch zu bewältigen ist – natürlich auch nicht in einer Predigt. Es hat so viele Ebenen und Aspekte.

In unserer Bundesverfassung ist uns ja z.B. die Versammlungsfreiheit gegeben. Die Meinungs-, Rede-, Versammlungs- und Vereinsfreiheit ist natürlich für eine Demokratie unerlässlich. Heute können wir uns auch online, im digitalen Raum, mit social medias, zusammenschliessen und kommunizieren, wie jetzt gerade. Aber das ist natürlich nicht ganz dasselbe.

Unsere Versammlungs- und Bewegungsfreiheit ist aber jetzt gerade im realen, täglichen Leben vorübergehend und absolut berechtigterweise stark eingeschränkt. Wir Älteren haben praktisch „Hausarrest“.

Da sind wir natürlich gerade nicht mehr ganz frei. Aber Freiheit muss schliesslich auch nicht mit Dummheit gepaart sein, wie es leider bei vielen Menschen zu sein scheint, die sich frei fühlen, wenn sie einfach viel Freizeit haben, in den Ferien hinreisen können, wohin sie wollen, am Sonntag Schifahren gehen und am Feierabend Fernsehschauen, dabei ein Bier trinken und am Stammtisch sagen können, was sie wollen – und darüber hinaus möglichst nichts denken müssen. Dann fühlen sie sich absolut frei.

In der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts ist die Emanzipation eines der zentralen Themen gewesen; die Emanzipation der Frauen, aber nicht nur der Frauen, sondern überhaupt, die Befreiung jedes Einzelnen aus möglichst allen Abhängigkeiten und Unterordnungen, dass man dem Vater, dem Lehrer, dem Pfarrer und der Obrigkeit einfach gehorchen soll. Die Reste der früheren, patriarchalen Strukturen und fast alles, was nach Hierarchie aussah, wurden abgeschafft. Das ist ja auch durchaus

positiv, wir wollten das so, auch vom Evangelium aus, das uns ja als gleichwertige Menschen, als Brüder und Schwestern vor Gott stellt.

Diese Gleichwertigkeit erlaubt im Grunde keinerlei Unterdrückung.

Es hat sich viel zum Guten gewendet, auch wenn vielleicht da und dort „das Kind“ einmal fast „mit dem Bade ausgeschüttet wurde“. Wieviel sich bei uns geändert hat, sieht man ganz klar daran, wie stossend wir das finden, wenn wir sehen wie Immigranten aus ländlichen Gebieten weit südöstlich von hier ihre Frauen und Töchter etwa immer noch wie Leib-eigene behandeln, dass sie immer in der Hand von Vater, Bruder oder Ehemann sein müssen. Emanzipation heisst ja wörtlich „aus der Hand nehmen“.

Ja, jetzt sind wir frei, und die Freiheit des Einzelnen oder der Einzelnen wird heute ganz gross geschrieben. Wenn jemand die Freiheit des Einzelnen anzweifeln würde, wäre ihm der Protest genau gleich sicher, wie damals Jesus, als die Juden protestierten: Wir sind doch nicht unfrei, wir sind doch Kinder Abrahams, d.h. wir sind Angehörige von Gottes Volk, wir gehören niemandem sonst als ihm. Unter Moses und durch Gottes Macht und Eingreifen wurden wir befreit aus aller Sklaverei – vorab aus der Sklaverei damals in Ägypten.

Jesus überzeugte diese Meinung offenbar nicht so ganz. Er verstand Freiheit noch etwas anders und grundsätzlicher, man könnte vielleicht sagen als innere Freiheit, als Freiheit auch von allerhand geistlichen Einflüssen, Ängsten, Zwängen und Mächten, insbesondere vom Einfluss des Ungeistes schlechthin, von den Mächten, die alles andere wollen als Gott, seinem Einfluss und seiner Macht die Ehre zu geben und das Vertrauen zu schenken.

In der Bibel heisst dieser Ungeist „Sünde“, jene Mächte, die uns Menschen immer wieder so leicht verführen, vom guten Weg abbringen, die uns durch Ängste vor irgendwelchen Menschen, Dingen oder Entwicklungen gefügig und abhängig machen, die nicht Gott sind. Deshalb sagt er: Wirklich frei machen kann euch nur der Glaube an Gott, indem ihr der Botschaft des Sohnes vertraut.

Der Sohn ist es, der euch frei macht. Erst in der Nachfolge, indem wir ihm nachfolgen, wird uns bewusst, in welchen Abhängigkeiten, Zwängen und Ängsten wir sonst noch alles drin stecken im Leben und darin quasi gefangen sind. Erst die vertrauensvolle Bindung an Gott macht uns die wahre Natur aller andern Bindungen klar, an Dinge, die eben nicht wirklich Gott sind; es macht einem die wahre Natur, die **Wirklichkeit** – eben, was es bewirkt – oder anders gesagt die Wahrheit bewusst. Der Sohn, die Botschaft Jesu, das Vertrauen in die Gottesherrschaft, die in ihm nahe ist, macht in Wahrheit frei und macht uns zugleich eben auch die

wahre Natur aller „Pseudoreligion“ und aller andern Abhängigkeiten bewusst, denen wir sonst sehr leicht immer wieder aufsitzen und verfallen.

Das ist natürlich die Sicht des Glaubens. Ob das absolut die Wahrheit ist, das müssen sie für sich selber herausfinden. Ich denke, ja, es hat eben Wahrheit, es hat Realität. Aber der Existentialismus z.B. oder jede atheistische Philosophie sieht das – ihrer eigenen Voraussetzung entsprechend – natürlich anders. Sie würden dem Glauben – jedem Glauben! – Freiheit gerade absprechen – ich sage „natürlich“, weil sie Gott nicht erkennen oder nicht anerkennen und auch die wahre Natur des Glaubens nicht kennen und nicht anerkennen wollen. Sie verstehen darunter etwas Anderes als wir.

Aber kehren wir von den philosophischen Höhen zurück in unseren Alltag. Also wir sind doch frei. Freier als wir ist doch überhaupt niemand auf der Welt, und die Freiheit, die individuelle Freiheit geht uns über alles.

Gut, momentan ist sie wegen der Ansteckungsgefahr ein wenig eingeschränkt. Aber man kann die Angst vor einer Krankheit natürlich auch übertreiben oder andererseits jetzt plötzlich die allgemeine Unterordnung unter allerlei Anweisungen und Gesetzen der Obrigkeit wieder zu einer Ersatzreligion machen, weil man sich sonst an nichts wirklich halten könne. Aber übertriebene Angst ist nicht nötig, letztlich auch nicht eine übertriebene Angst vor einer Krankheit oder vor dem Sterben, wenn wir darauf vertrauen, dass unser Leben in Gottes Hand steht.

Aber eben: Vielen ist dieses Vertrauen leider abhandengekommen. Sie haben sich daran gewöhnt und vertrauten bisher immer darauf, dass einfach alles problemlos funktioniert; sie haben nie etwas Anderes erlebt. Sie sind zufrieden, wenn sie wenigstens in der Freizeit, im Privatleben, ihre Freiheit und ihre Ruhe haben und tun und lassen können, was sie wollen. Das heisst dann konkret etwa: Am Samstag-Sonntag ausschlafen, dann einkaufen, konsumieren und Geld ausgeben nach Belieben oder soweit das Konto reicht, dann Sport treiben oder zuschauen, wie andere Sport treiben, dazu mit dem Auto so schnell und so weit wie möglich hin- und wieder zurück- oder herumfahren und eben: abends fernsehschauen und in den Ferien möglichst mit dem Flugzeug an einen schönen Ort in die weite Welt hinaus verreisen.

Das ist doch etwa die Freiheit, die wir haben, im Einzelnen noch die Wahlfreiheit unter einem guten Dutzend Kaffeesorten und Zahnpasten oder zwischen M-Budget und teuren Markenartikeln. Allerdings wird auch diese Freiheit bei vielen Menschen noch ganz erheblich eingeschränkt, z.B. weil sie mehrere Kinder haben oder einen kranken Ehegatten zu Hause oder alte und pflegebedürftige Eltern; wenn aus irgendeinem Grund das Einkommen zu klein ist, wenn man nur eine schlecht-bezahlte Stelle hat oder gar keine, wenn man überfordert ist von über-

grossen Sorgen und Pflichten – jetzt gerade etwa von Existenzsorgen, ob und wie es mit dem eigenen Geschäft weiter gehen wird. Von noch Anderen, die z.B. dem Alkohol verfallen oder in Schulden geraten sind ganz zu schweigen. In solchen Fällen ist es dann plötzlich nicht mehr so weit her mit dieser Freiheit. Und viele Menschen können selbst von diesen kleinen Freiheiten der Normalverdiener nur träumen. Umso empfindlicher reagieren sie dann auf alles, was ihre kleine, persönliche Freiheit noch mehr einzuengen droht.

Also eben, die Freizeit als Hort der persönlichen Freiheit ist uns heilig. Und in diesem Bereich der Freizeit ist im Empfinden der meisten Menschen heute doch auch die Kirche angesiedelt mit ihrem ganzen Drum und Dran.

Für die Einen ist das ein guter Freiraum, wo sie sich einbringen, sinnvoll einsetzen und selber verwirklichen können, oder wo sie mit Gleichgesinnten im Glauben Halt, Orientierung und Hilfe finden für ihr Leben im Alltag.

Für die meisten anderen aber ist die Kirche eher ein Störfaktor in ihrem privaten Freizeit- und Freiheitsbereich. Wobei in den Augen der Leute unsere reformierte Kirche im Allgemeinen noch etwas besser wegkommt als die katholische, weil sie dem Gefühl nach von den Leuten weniger verlangt. Es sei einfacher bei den Reformierten, man *müsse* nicht so viel, sogar auch weniger Steuern zahlen, höre ich etwa.

Ob das wirklich stimmt – also das wegen den Steuern vielleicht schon –, aber ob es wirklich einfacher ist reformiert zu sein, wenn man den Glauben ernst nimmt, das möchte ich sehr bezweifeln. Gerade die Freiheit, die wir haben, fordert doch dann von jedem Einzelnen und jeder Einzelnen viel. Jede und jeder muss selber Bescheid wissen. Jeder und jede muss seinen oder ihren Glauben selber finden, prüfen und weiter entwickeln auf Grund der Schrift, im Gespräch mit anderen, unter Anleitung und Beratung von Theologen allenfalls, aber es ist immer der eigene Glaube und die eigene Nachfolge, auf die es letztlich ankommt.

Nach unserem Verständnis ist da nur Christus, der uns das Heil vermittelt aufgrund des Glaubens – unseres Glaubens – an ihn. Für uns ist da keine Kirche, die mit ihrem Glauben und mit dem Verdienst der Heiligen oder auch mit ihren schönen Gottesdiensten irgendetwas dazutun und mit ihren Sakramenten uns Heilsgewissheit vermitteln und uns in ihrem Schutz quasi bergen und mittragen könnte, wie das gerade jetzt wieder viele meinen.

Es kommt darauf an, dass unser eigenes Leben und **unser** Glaube echt und wahrhaftig im Wort Gottes gegründet ist und bleibt. Und das ist wahrlich keine geringe Anforderung.

„Wenn ihr in meinem Wort bleibt“, sagt Jesus hier im Johannesevangelium, „dann seid ihr wirklich meine Jünger, und ihr werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen.“

Dieser Nachfolge, dem Festhalten an seinem Wort, verheisst er wahre, echte Freiheit, ein Leben frei von aller Knechtschaft, frei insbesondere von der Knechtschaft der Sünde, mit andern Worten ein erfülltes, ein sinnvolles Leben ohne Angst vor irgendetwas, vor keinen Pseudomächten oder Pseudoherren – ja, eigentlich nicht einmal vor dem Tod. Auch davon kann uns der Glaube frei machen.

Aber wer kann schon von sich behaupten, dass er solchen Glauben habe und in so treuer Nachfolge lebe?! Der Unterschied zwischen dem Leben Jesu und unserem Leben, zwischen seinem Glauben und unserem Glauben ist ja offensichtlich gross.

Aber was hält uns eigentlich davon ab, in Wahrheit seine Jüngerinnen und Jünger zu sein und treuer in seinem Wort zu bleiben?

Ist es nicht unsere geheime Angst, in wahrhaftiger Nachfolge eventuell doch irgendwie zu kurz zu kommen im Leben, eventuell unter die Räder zu kommen? Versuchen wir nicht darum immer zuerst einmal unser Leben möglichst selber zu sichern mit dem Streben nach Geld und Wohlstand. Jeder hofft doch, dass er im Leben in freier Wildbahn schon wird obenauf schwimmen können – im Gegensatz zu vielen andern. Und trotzdem oder gerade wegen dieses Strebens begleitet uns doch auch immer wieder die Angst, eventuell doch einmal zu versagen oder in irgendein Loch zu fallen. Wahrscheinlich ist das jetzt gerade vielen passiert.

Je kleiner das Gottvertrauen, umso grösser die heimliche Angst und umso stärker wiederum das selbstbewusste Streben, im vergeblichen Versuch, diese Angst und dieses Risiko doch möglichst zu bannen. Ist das nicht ein Teufelskreis im eigentlichen Sinn des Wortes, der so viele Menschen plagt und gefangen hält? – Ein Teufelskreis?

Diese Ängste, Sorgen und vergeblichen Hoffnungen, die uns oft gefangen halten, könnten wir umso besser überwinden und ablegen, je mehr es uns gelingt, unser Leben ganz dem anzuvertrauen, der uns wahre Freiheit verheisst als Sohn des Vaters, indem wir uns erfüllen und leiten lassen von seinem Wort, von seiner Macht und von seinem Geist. Das gibt uns die Freiheit zum Leben als Christen, dass wir im Hören auf ihn immer einmal auch wieder aus diesem Teufelskreis ausbrechen und einen anderen, besseren oder auch einen ungewohnt, neuen Weg gehen können, wenn es nur ein Weg der Nachfolge ist im Hören auf ihn.

Amen.